

Rheindamm-Abschnitte werden saniert

Liechtenstein und St. Gallen haben sich auf eine Strategie geeinigt und Grundsätze gefasst. Priorität haben zuerst instabile Abschnitte.

Desirée Vogt

Untersuchungen haben gezeigt, dass bestimmte Abschnitte des Rheindamms einem 100-jährigen Hochwasser nicht mehr standhalten würden – und zwar sowohl auf Liechtensteiner wie auch auf Schweizer Seite. Diese müssen dringend saniert werden. Gleichzeitig sollen Flussaufweitungen bzw. Bauten längerfristig aber weiterhin verfolgt und geprüft werden. Nun haben sich die Regierung und die Rheingemeinden sowie St. Gallen auf einen gemeinsamen Strategiebericht geeinigt, der die Grundlage für die Dammsanierungsprojekte beidseits des Rheins bildet. Er konkretisiert aber auch die mit Österreich und St. Gallen bestehenden Staatsverträge, indem im Rahmen der Strategie die Grundsätze zur Weiterentwicklung des Hochwasserschutzes und der ökologischen Belange auf dem gemeinsamen Rheinabschnitt St. Gallen – Liechtenstein vereinbart wurden. Mit der gewählten Vorgehensweise kann das vorrangige Ziel der zeitnahen Ertüchtigung der instabilsten Dammabschnitte von der voraussichtlich noch langwierigen Debatte zu den Rheinaufweitungen entkoppelt werden. Darüber wurde im Rahmen einer gemeinsamen Medienkonferenz informiert.

«Es geht nicht darum, das Bauwerk zu hinterfragen»

«Es gibt steuerbare und nicht steuerbare Bedrohungen. Und bei den steuerbaren müssen wir Massnahmen ergreifen, um Katastrophen zu verhindern», wies Regierungsrätin Dominique Hasler auf die grosse Bedeutung des Rheins in Bezug auf den Hochwasserschutz hin. Intensive Untersu-

chungen hätten gezeigt, dass der Damm auf bestimmten Abschnitten instabil sei und einer Sanierung bedürfe. «Es geht nicht darum, das Bauwerk als solches zu hinterfragen, sondern einzig darum, den Hochwasserschutz zu verbessern», so Hasler. Deshalb würden im kommenden Jahr auf Liechtensteiner Seite Dammabschnitte in Triesen, Vaduz, Schaan und Gamprin auf einer Gesamtlänge von fünf Kilometern ertüchtigt – in Triesen wurden die Dammsanierungsmassnahmen auf Höhe des Sportplatzes übrigens bereits im Dezember 2019 gestartet, um sie zeitlich mit dem Ausbau der Sport- und Freizeitanlage zu kombinieren.

Die Kosten für die Sanierung des gesamten liechtensteinischen Dammbauwerks bewegen sich in der Grössenordnung von 90 Mio. Franken, wie Emanuel Banzer, Leiter des Amtes für Bevölkerungsschutz, ausführte. Ziel sei es, die Sanierungsarbeiten an den genannten Stellen im Verlauf der nächsten 5 Jahre umzusetzen. «Das gesamte Projekt wird uns aber die nächsten zwei Jahrzehnte beschäftigen», betont er. Denn sind die prioritär zu behandelnden Dammabschnitte einmal ertüchtigt, werden bis spätestens 2040 die verbleibenden Dammabschnitte im Rahmen von eigenständigen, mit der jeweiligen Rheingemeinde vereinbarten Bauprojekten saniert.

Hochwasserschutz und Ökologie: Kein Widerspruch

«Um den Alpenrhein unter Kontrolle zu halten, müssen wir immer einen Schritt voraus sein», machte auch Susanne Hartmann, Regierungsrätin des Kantons St. Gallen, auf die Notwendigkeit der Massnahmen aufmerksam. Es gehe

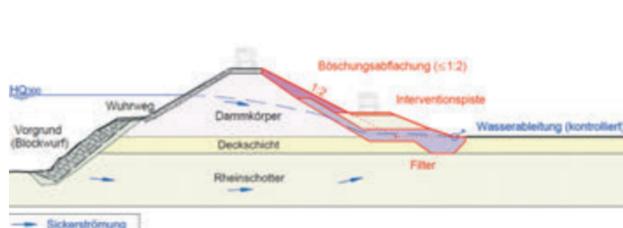


Liechtenstein und St. Gallen informierten gestern gemeinsam über das Generationenprojekt.

Bild: ikr

Varianten Dammsanierung

Auflastfilter mit Interventionspiste



Die Variante auf dem linken Bild wird mehrheitlich umgesetzt – jene auf dem rechten Bild nur in Ausnahmefällen.

Grafiken: ABS

Varianten Dammsanierungen

Schmaldichtwand in Dammmitt



nicht nur darum, die defizitären Abschnitte wieder sicher zu machen, sondern parallel auch darum, auch die ökologische Situation am Rhein zu verbessern. «Der gemeinsame Wille und die Fähig-

keit sind vorhanden, diese Herausforderung anzupacken.» Hochwasserschutz und Ökologie seien kein Widerspruch, das weiss auch Daniel Dietsche, Rheinbauleiter des Kantons St. Gallen. In Bezug

auf Rheinaufweitungen könnten diese aber nur gemeinsam geplant und realisiert werden. Und alles sei derzeit noch Theorie. Weiter geprüft werden soll aber in jedem Fall: Die Gemeinde Vaduz hat hier be-

reits einen Beschluss gefasst. Sie will die Machbarkeit für die im Entwicklungskonzept Alpenrhein vorgesehene Flussaufweitung Sevelen-Vaduz gemeinsam mit dem Kanton St. Gallen prüfen.

Isolationsstation bewährt sich, aber belastet Coronapatienten

Hochbetagte sind durch Covid-19 gefährdet. Während in den Pflegeheimen keine Angst vorherrscht, ist die Isolation für Patienten schwierig.

Rund 250 Personen wohnen in den Heimen der Liechtensteiner Alters- und Krankenpflege (LAK). Alle gehören zur Risikogruppe. Der Altersdurchschnitt bei den Todesfällen in Zusammenhang mit Covid-19 liegt bei 82 Prozent. Dennoch ist die Stimmung in den Pflegeheimen nicht von Angst geprägt. Dagegen stellt die neue Isolationsstation für Covid-Patienten eine Belastung dar.

Isolationsstation zeigt Erfolg

Am 6. November wurde die Isolationsstation im Heim St. Florin in Vaduz für auf Covid-19 positiv getestete Heimbewohner eingerichtet. «Die Erfahrung zeigt, dass sich diese Massnahme bis jetzt sehr gut bewährt hat, um die Infektionskette schnell zu unterbinden», sagt Alfred Würzler, Assistent der LAK-Geschäftsleitung. Ges-

tern befanden sich laut Pflegeleiter Kurt Salzgeber vier Personen in der Isolationsstation. Zu Spitzenzeiten waren es noch 16 Personen. «Durch den ständigen Wechsel kann man aber nicht voraussehen, wie viel Personen am nächsten Tag auf der Isolationsstation sein werden», so Salzgeber. Nach zehn Tagen und einer Absprache mit der Amtsärztin darf ein Patient die Station verlassen.

Es gab zwei LAK-Standorte in Liechtenstein, bei denen sich ein Corona-Cluster, eine Häufung von Erkrankten, bildete. Salzgeber sagt diesbezüglich: «Für uns lag auch ein Vorteil darin, nämlich effizient zu handeln.»

Eine Herausforderung für coronapositive Betagte

Der Transfer in den neuen Standort stellt für am Coronavirus erkrankte Menschen eine



Die Isolationsstation in Vaduz ist seit dem 6. November eingerichtet.

Bild: Archiv

zusätzliche Belastung dar. Sie müssen sich an neue Räumlichkeiten und an ein neues Pflegepersonal gewöhnen. Dazu trägt

dieses eine Schutzausrüstung, «wie man sie aus dem Fernsehen kennt», sagt Salzgeber. «Für Hochbetagte ist es schwie-

rig, sich in dieser Situation zu orientieren.»

Dennoch herrscht keine Angst in den Altersheimen.

Damian Becker